

## ■ AUSGERECHNET BESCHLAGWORTUNG. INHALTSERSCHLIESSUNG HEUTE MUSS AUCH GESCHLECHTERSENSIBEL SEIN!

von Karin Aleksander

**Zusammenfassung:** Rückblickend auf die Keynote im Rahmen der Online-Veranstaltung „Geschlechtergerechte Sacherschließung“ im Mai 2022 zeigt der Text die Notwendigkeit geschlechtersensibler Beschlagwortung auf und verweist auf konkrete Ergebnisse und nächste Schritte.

**Schlagwörter:** Beschlagwortung; Verschlagwortung; geschlechtergerechte Inhalterschließung; geschlechtersensible Sprache; Androzentrismus; Schlagwort; Normdatei; Gemeinsame Normdatei

## SUBJECT INDEXING, OF ALL THINGS. TODAY, IT ALSO HAS TO BE GENDER-SENSITIVE

**Abstract:** Based on the keynote at the online event “Gender-sensitive subject indexing” in May 2022, the text shows the need for gender-sensitive indexing and points to concrete results and next steps.

**Keywords:** Indexing; gender-sensitive indexing; gender-sensitive language; androcentrism; descriptor; authority file; Gemeinsame Normdatei (Integrated Authority File)

**DOI:** <https://doi.org/10.31263/voebm.v75i2.7583>



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Ausgerechnet das Thema Schlagwortung in unserer Zeit zum Gegenstand einer Jubiläumstagung zu machen, das ist nur die konsequente Fortsetzung einer der grundlegenden Aufgaben der Jubilarin *frida* – des Vereins zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich.<sup>1</sup> Mit diesem Thema folgten die Veranstalter\*innen zu ihrem 30. Jahrestag ihren bis heute inspirierenden Ergebnissen aus der *thesaurA*<sup>2</sup> und *kolloquiA*<sup>3</sup>.

Aber auch 26 Jahre nach der Geburtsstunde der *thesaurA* gibt es in der Bibliothekslandschaft keine Gesamtrevision unter geschlechtersensiblen Aspekt – weder der Gemeinsamen Normdatei (GND) noch der Regeln für die Schlagwortkatalogisierung (RSWK). Dabei existiert heute im D-A-CH-Raum eine etablierte fachliche und informationstechnische Zusammenarbeit bei den traditionellen Bibliotheken, die von den feministischen Informationseinrichtungen genutzt werden muss. Die Frage ist virulent, warum Veränderungen auf dem Gebiet der Inhaltserschließung so schwer und langwierig sind? Warum reichen 50, ja nahezu 60 Jahre international existierender Frauen- und Geschlechterforschung nicht aus, um ihre speziellen Begriffe in die Normdateien zu bringen, geschweige denn traditionelle Begriffe aus anderen Fachgebieten zu „modernisieren“? Neben solchen Fakten wie der Beharrungstendenz großer und etablierter Systeme gegenüber Veränderungswünschen, ja Veränderungsbedarf (!), und der damit einhergehenden ständigen Reproduktion androzentrischer Inhalte und Methoden kommt seit mehreren Jahren die Tatsache hinzu, dass die Inhaltserschließung als intellektuelle und damit personal- und kostenintensive Tätigkeit immer mehr reduziert wird und durch maschinelle Verfahren ersetzt werden soll. Wie so oft begann auch dieser Prozess mit einer Begriffsänderung: In den letzten 10 Jahren wurde der althergebrachte Begriff Sacherschließung durch das Wort Inhaltserschließung abgelöst. Das hing zusammen mit bekannten Veränderungen in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). So wurde z.B. 2006 das Gesetz über die DNB novelliert, 2012 wurde die GND geboren und 2015 das Regelwerk Resource Description and Access (RDA) eingeführt. Die Inhaltserschließung sollte endlich gleichwertig und gleichzeitig mit der Formalerfassung erfolgen, was aber bis heute noch offen ist, weshalb die RSWK 2017 wieder überarbeitet wurden und als vierte vollständig überarbeitete Version seit 1986 weiter gelten. Bei all dem ist immer wieder darauf hinzuweisen, dass eine maschinelle Inhaltserschließung nur so gut sein kann wie die ihr zugrundeliegenden und programmierten Algorithmen. Die Grundlage der maschinellen Er-

schließung ist die GND auf der Basis der aktuellen RSWK! Und genau deshalb ist es wichtig, sich heute und weiterhin mit geschlechtersensibler Beschlagwortung zu beschäftigen.

In meiner Keynote zur Jubiläumstagung zum Thema *Was ist und zu welchem Ende brauchen wir eine geschlechtersensible Beschlagwortung?* habe ich die Grundsätze für Klassifizierung und Indexierung in einem historischen Rückblick auf die traditionelle wie die gendersensible Beschlagwortung dargestellt. Dabei betrachtete ich sowohl sprachwissenschaftliche als auch bibliothekswissenschaftliche Aspekte. Beide hängen so eng zusammen, weil die Inhalterschließung auf die Sprache angewiesen ist, also (überwiegend) die Wörter der deutschen Sprache benutzt, um die charakteristischen Merkmale des zu dokumentierenden Inhalts knapp und exakt zu formulieren. Uns steht auch hier immer noch das generische Maskulinum im Weg, das es nicht generell erlaubt, andere als Personen männlichen Geschlechts zu benennen – außer bei männlichen/weiblichen Personen- und Berufsbezeichnungen und in Personendatensätzen, bei denen auch eine Nichtangabe oder die Bezeichnung divers möglich ist. So werden trotz sicht- und lesbarer Personen nichtmännlichen Geschlechts auf dem Buchdeckel oder im Untertitel Schlagwörter in männlicher Form vergeben<sup>4</sup> oder auch ein Sternchen im Titel<sup>5</sup> ignoriert.

In der Diskussion zur Keynote und den Statements empfand ich die Stimmung generell positiv: ja, gendersensible Beschlagwortung ist notwendig. Technisch ist das kein Problem, aber umso mehr die Umarbeitung des Regelwerks, die Schulung des Personals und die Zeit für die Schlagwortvergabe selbst. Interessant erscheint mir der Vorschlag mit der Frage, ob Fälle von geschlechtersensibler Beschlagwortung auch über das Mittel Rollenoperatoren gelöst werden könnten. Bisher existiert dazu der Vorschlag, „Schlagwörter [...] in einem separaten Unterfeld mit Rollenoperatoren“ zu kennzeichnen, „(z.B. kann ein Rollenoperator ‚Motiv‘ vergeben werden)“<sup>6</sup>. Analog könnten in diesem Feld die handelnden Geschlechter angegeben werden, wozu es wohl erst kommt, „wenn eine Gesellschaft dem außersprachlichen Objekt eine besondere Bedeutung beimißt, so daß selbst geringfügige Unterschiede wichtig genommen“ und lexikalisiert werden.<sup>7</sup> Das generische Maskulinum oder auch eine neutrale Bezeichnung ist für die gendersensible Beschlagwortung keine Lösung. Neutrale Wendungen wie Lehrkräfte oder Studierende taugen für die schriftliche wie mündliche Kommunikation, aber nicht für die Inhalterschließung, weil damit der Inhalt eben nicht exakt wiedergegeben wird! Karsta Frank, deren Dissertation von 1990 ich mehrmals erwähnte,

sah die Verwendung von neutralen Formulierungen als „direkte Konsequenz eines formalen Begriffs von ‚Gleichberechtigung in der Sprache‘“. Sie schloss ihre Sprach-Analyse mit den bis heute gültigen Worten: „Die Sprachnorm selbst ist daher Subjekt struktureller sprachlicher Gewalt. Sie ist zudem sexistisch, da sie die Einschränkung, „sich nicht gemeint zu fühlen“, ausschließlich Frauen zumutet. [...] Daß beiden Geschlechtern nach wie vor der Mann als Norm und die Frau als Abweichung gilt, kann demnach auch auf diese Sprachnorm zurückgeführt werden. Indem die Realisierung ihres Normkonzeptes dem Mann Tag für Tag Dutzende von Malen erlaubt, sich exklusiv angesprochen zu fühlen, bestätigt sie ihm und der Frau seine hervorragende Bedeutung und ihre Zweitrangigkeit.“<sup>8</sup> Aufzubrechen ist diese partiell immer noch anzutreffende Zweitrangigkeit und Unsichtbarkeit anderer Geschlechter auch weiterhin durch die drei soziologischen Prinzipien, die Helga Klösch-Melliwa in der *kolloquiA* formulierte. Das sind: sprachliche Sichtbarkeit, geschlechtliche Symmetrie und fehlende Schlagwörter ergänzen.<sup>9</sup>

Zum Prinzip der geschlechtlichen Symmetrie schrieb Klösch-Melliwa einschränkend, dass es „sich (in der Praxis) aufgrund der dualen und zu meist hierarchischen Geschlechterverhältnisse in jedem Lebensbereich nur erschwert durchführen [lässt] und [...] vom Bewusstsein und Willen der Beschlagwortenden abhängen [wird], da fast jede Begriffsbezeichnung hinsichtlich der sozialen Kategorie ‚Geschlecht‘ aufgelöst werden müsste.“<sup>10</sup> Dafür braucht es aber Lösungen! Und seit mindestens 20 Jahren sind ja weitere Differenzierungen in Bezug auf das Geschlecht dazugekommen. Die Beschlagwortungspraxis muss sich deshalb vom binären Geschlechtermodell lösen. Es geht nicht mehr allein um geschlechtliche Symmetrie, die als Binarität verstanden wird, sondern um Bezeichnungen für die geschlechtliche Diversität.

Fehlende Schlagwörter zu ergänzen ist und bleibt dagegen eine wichtige Forderung an die verantwortlichen Bibliotheksgremien und v.a. eine Aufgabe für unsere Spezialist\*innen der feministischen Informationseinrichtungen. Auch darum ging es in der anschließenden Diskussion. Ideal wäre m.E. eine zentrale Stelle in der DNB, die die Zusammenarbeit zwischen diesen Akteur\*innen koordiniert, wozu auch noch als Dritte die Fachleute der Geschlechterforschung/Gender Studies einbezogen werden könnten. Besonders fruchtbar empfand ich die Diskussionen, weil der offenen Einladung zur Online-Tagung neben den Lesben-/Frauen-/Genderbibliotheken und -archiven auch viele Fachleute aus den traditionellen Bibliotheken gefolgt waren.

Der Zufall wollte es – ja, was ist da Zufall? –, dass ich dieselbe Diskussion und einige derselben Mitdiskutant\*innen in dem auch in meiner

Keynote erwähnten interdisziplinären digitalen Workshop *Critical Library Perspectives*<sup>11</sup> in Berlin wiedertraf. In diesem Online-Lab, organisiert von der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin und der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, bearbeiteten Interessierte aus dem Bibliotheks- und Wissenschaftsbereich von Mai bis Juni/Juli 2022 selbst eingereichte Fallbeispiele aus den Bereichen Erschließung, Benutzung und Erwerbung unter genderspezifischen, ethnischen und postkolonialen Perspektiven. Ich hatte mich mit dem Fallbeispiel „Neufassung des Sachbegriffs Geschlecht“ beworben. Das wurde angenommen und in unserer Gruppe Wissensorganisationssysteme unter dem Aspekt Interventionen in die Bibliothek diskutiert. Die Gruppe bestärkte mich in meinem Vorhaben und schlug vor, dass ich dieses Fallbeispiel weiter ausformuliere und als Antrag an die GND schicke mit dem Ziel, das Schlagwort „Gender“ neu aufzunehmen. Dieser Antrag<sup>12</sup> ist ebenso wie der Fachartikel unserer Gruppe Wissensorganisationssysteme mit dem Titel *Mehr Wissen sichtbar machen*<sup>13</sup> seit Mitte September in der bibliothekswissenschaftlichen Online-Zeitschrift *027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur*<sup>14</sup> zu lesen. Es ist geplant, dass der Antrag zum neuen Sachbegriff zunächst in einem ersten Schritt zwischen zwei Berliner GND-Redaktionen besprochen wird und anschließend mit den fachlich zuständigen Personen an der DNB und im D-A-CH-Raum.

Ein anderes konkretes Ergebnis aus der Diskussion um Stand und Qualität von Inhaltserschließung ist die dringende Forderung, die Liste der fachlichen Nachschlagewerke (Stand April 2021)<sup>15</sup> für die GND mit aktuellen Werken aus der Geschlechterforschung zu bereichern! Diese Forderung habe ich in Vorträgen bei mehreren Bibliothekstagen/-kongressen und auch während der GNDConvention 2018 öffentlich geäußert. In meinem Artikel im frida-Jubiläumsband der VÖB-Mitteilungen<sup>16</sup> habe ich die bisher zu Geschlechterfragen vorhandenen Titel aus diesem Verzeichnis angeführt, weil mir scheint, es ist viel zu wenig bekannt, wie wenig und wie alte Literatur hier gelistet ist. Ich habe auch eine Übersicht mit Vorschlägen angefügt. Inzwischen wird diese Liste von Spezialist\*innen in den Einrichtungen unserer Vereine i.d.a. und frida einen Monat lang ausgewertet und ergänzt. Das Ergebnis werden beide Organisationen dann an die verantwortlichen Ausschüsse schicken.

Ich bin sehr froh über diese beiden konkreten Ergebnisse, deren Ausgang noch offen ist. Es sind Schritte, denen viele weitere folgen müssen, um eine geschlechtersensible Beschlagwortung voranzubringen.

Wir brauchen sie vor allem deshalb, weil ein Großteil unserer Bestände der Lesben-/Frauenbewegungen sowie der Geschlechterforschung sonst nicht sichtbar und v.a. nicht auffindbar und damit nutzbar ist. Wir brauchen sie deshalb, weil wir damit unseren spezifischen Beitrag zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft leisten. Inhaltserschließung wird seit kurzem wieder stärker diskutiert,<sup>17</sup> v.a. ihre notwendige Qualität. Wir brauchen die geschlechtersensible Beschlagwortung, weil jede Bibliothek von so einer Inhaltserschließung profitiert! Sie macht den Mehrwert aus! Denn sie steigert den Wert des Bestandes, „veredelt“ ihn sozusagen, wie Heidrun Wiesenmüller ganz allgemein jede Inhaltserschließung adelt.<sup>18</sup> Dies gelte allerdings nur, wenn sich der Mehrwert dieser Inhaltserschließung in den genutzten Recherchewerkzeugen auch voll entfalten könne. Hier sieht sie noch große Defizite und fordert eine Zusammenarbeit zwischen Spezialist\*innen für Inhaltserschließung und der IT-Entwicklung.<sup>19</sup> Selbst die künstliche Intelligenz muss ihr androzentrisches Gewand ablegen! Bleibt abschließend die Frage, wie lange wir eine geschlechtersensible Beschlagwortung brauchen? Wir brauchen sie so lange, wie Geschlecht ein hierarchisches Strukturmerkmal von Gesellschaft sein wird ... Unsere Arbeit bleibt also gefragt!

Dr.<sup>in</sup> Karin Aleksander  
ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-2901-8012>  
Leiterin der Genderbibliothek am Zentrum für  
transdisziplinäre Geschlechterstudien der  
Humboldt-Universität zu Berlin (1990–2019);  
Mitglied der Fachkommission des Digitalen  
Deutschen Frauenarchivs und der AG META-EU

## Literatur

- Aleksander, K. (2022). Wie steht es um die geschlechtersensible Beschlagwortung in der Gemeinsamen Normdatei? In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 75(1), S. 243–261. <https://doi.org/10.31263/voebm.v75i1.7039>
- Frank, K. (1992). Sprachgewalt. Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie; Elemente einer feministischen Linguistik im Kontext sozialwissenschaftlicher Frauenforschung, Tübingen.
- Franke-Maier, M.; Kasprzik, A.; Ledl, A. und Schürmann, H. (Hg.) (2021). Qualität in der Inhaltserschließung, Berlin, Boston. <https://doi.org/10.1515/9783110691597>
- Klösch-Melliwa, H. und Frida (Hg.) (2001). kolloquiA. Frauenbezogene, feministische Dokumentation und Informationsarbeit in Österreich. Lehr- und Forschungsmaterialien, Wien.
- Klösch-Melliwa, H. und Zach, A. (1996). thesaurA. Österreichischer Frauenthesaurus, Wien.
- Wiesenmüller, H. (2021). Verbale Erschließung in Katalogen und Discovery-Systemen – Überlegungen zur Qualität. In: Franke-Maier et al. (2021), S. 279–302. <https://doi.org/10.1515/9783110691597-014>
- 1 Siehe dazu auch den Rückblick auf den Online-Workshop in diesem Heft: Bargmann, M; Blumesberger, S.; Gruber, A.; Luef, E. und Steltzer, R. (2022). Sacherschließung geschlechtergerecht?! Rückblick auf den Online-Workshop am 11. Mai 2022 und Aufruf zu gemeinsamen Aktivitäten. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 75(2). <https://doi.org/10.31263/voebm.v75i2.7582>
  - 2 Klösch-Melliwa, H. und Zach, A. (1996). thesaurA. Österreichischer Frauenthesaurus, Wien.
  - 3 Klösch-Melliwa, H. und Frida (Hg.) (2001). kolloquiA. Frauenbezogene, feministische Dokumentation und Informationsarbeit in Österreich. Lehr- und Forschungsmaterialien, Wien.
  - 4 Beispiele: Töchterle, K. (Hg.) (2010). Köpfe zwischen Krise und Karriere, Innsbruck. SW=Gelehrter!; Kilcher, A. B. (Hg.) (2012). Jüdische Autorinnen und Autoren deutsche Sprache von der Aufklärung bis zur Gegenwart, Stuttgart, Weimar. SW=Juden, Schriftsteller!
  - 5 Beispiel: Lewerenz, S. (2017). Geteilte Welten. Exotisierte Unterhaltung und Artist\*innen of Color in Deutschland 1920–1960, Köln, Weimar, Wien. SW=Artist!

- 6 AG K10plus Sacherschließung: Protokoll der Videokonferenz vom 03. März 2022, S. 2. [https://opus.k10plus.de/frontdoor/deliver/index/docId/533/file/Protokoll\\_AG\\_KXP\\_SE\\_20220303.pdf](https://opus.k10plus.de/frontdoor/deliver/index/docId/533/file/Protokoll_AG_KXP_SE_20220303.pdf) (07.09.2022)
- 7 Frank, K. (1992). Sprachgewalt. Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie; Elemente einer feministischen Linguistik im Kontext sozialwissenschaftlicher Frauenforschung, Tübingen, S. 139.
- 8 Ebd., S. 135.
- 9 Vgl. Klösch-Melliwa und Frida (2001), S. 450f.
- 10 Ebd., S. 451f.
- 11 <https://lab.sbb.berlin/events/critical-library-perspectives/> (07.09.2022)
- 12 Aleksander, K. (2022). Antrag zur Aufnahme des Sachbegriffs „Gender“ in die Gemeinsame Normdatei (GND). In: 027.7 Zeitschrift Für Bibliothekskultur/Journal for Library Culture 9(4). <https://doi.org/10.21428/1bfadeb6.c232c54d>
- 13 Aleksander, K.; Bucher, M.; Dornick, S.; Franke-Maier, M. und Strickert, M. (2022). Mehr Wissen sichtbar machen. Inhaltserschließung in Bibliotheken und alternative Zukünfte. In: 027.7 Zeitschrift Für Bibliothekskultur/Journal for Library Culture 9(4). <https://doi.org/10.21428/1bfadeb6.10929b49>
- 14 <https://0277.pubpub.org/> (07.09.2022)
- 15 <https://d-nb.info/1234497557/34> (07.09.2022)
- 16 Aleksander, K. (2022). Wie steht es um die geschlechtersensible Beschlagwortung in der Gemeinsamen Normdatei? In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 75(1), S. 243–261. <https://doi.org/10.31263/voebm.v75i1.7039>
- 17 Franke-Maier, M.; Kasprzik, A.; Ledl, A. und Schürmann, H. (Hg.) (2021). Qualität in der Inhaltserschließung, Berlin, Boston. <https://doi.org/10.1515/9783110691597>
- 18 Wiesenmüller, H. (2021). Verbale Erschließung in Katalogen und Discovery-Systemen – Überlegungen zur Qualität. In: Franke-Maier et al. (2021), S. 279–302, S. 285. <https://doi.org/10.1515/9783110691597-014>
- 19 Ebd., S. 280.